

# Literatur zur Koedukation in Deutschland

## Kugelmann, Claudia. (1997) Koedukation im Sportunterricht - 20 Jahre Diskussion und kein Ende abzusehen

In Ulrike Henkel & Sabine Kröner (Hrsg.), *Und sie bewegt sich doch!* (Frauen, Sport, Bewegung, 4; S. 179 -212)

### Kurzfassung

Die Praxis der „Koedukation“ in Deutschland wird in Frage gestellt, in Baden Württemberg wird der Sportunterricht ab der 7. Klasse wieder getrennt geschlechtlich unterrichtet.

#### Beginn der Debatte

Gesellschaftskritisch eingestellte Autor/innen hofften in den Siebziger - Jahren mit der Einführung des koedukativen Sportunterrichts die Vorurteile der Geschlechtsstereotypie zu überwinden und Mädchen die gleichberechtigte Teilhabe am Sport zu ermöglichen. In Bayern blieb der Sportunterricht mehr oder weniger geschlechtlich getrennt, was auch auf die moralischen Bedenken der Kirche und katholischer Lehrerinnen zurückzuführen ist.

Ein erfreuliches Ergebnis der Koedukationsdebatte war es, dass die soziale Komponente des Sportunterrichts stärker ins Blickfeld gerückt wurde.

Das Versagen dieser Unterrichtsversuche führt Kugelmann auf die grundlegenden Bezugstheorien zurück .

*„ Auf dieser- theoretisch bedingten - partiellen Blindheit für gesellschaftliche Machtverhältnisse beruhen die oben beschriebenen, nie erfüllten Hoffnungen der Pädagoginnen und Pädagogen, Jungen würden bei Sport und Spiel ebenso bereitwillig von Mädchen lernen, wie diese von ihnen. Gleichberechtigtes gemeinsames Sporttreiben bleibt eine Utopie.“*

#### Phase der reduzierten Ansprüche

Langfristig konnten die Ziele der Gleichberechtigung beim Sporttreiben nicht realisiert werden, besonders in der Gruppenbildung bei Spielen zogen sich die Mädchen von den dominanten Jungen zurück.

Die Argumentation in dieser Phase ist gekennzeichnet von der Suche nach noch überzeugenderen Begründungen für gemeinsamen Sportunterricht, nach den Ursachen der noch unbewältigten Probleme und nach besseren didaktischen Konzepten für den gemeinsamen Sportunterricht.

Inzwischen wurde erkannt, dass die Lehrkräfte ihre Befangenheit in der Geschlechterrolle erkennen müssen. Ein mögliches Leitbild wäre „Androgynität“. (Kröner, 1985, 38)

Kugelmann schreibt, dass Sport eine männliche Domäne ist, die alles zurückdrängt, was mit Weiblichkeit zu tun hat.

Alfermann und Blumenthal bieten Lösungsvorschläge an, die aber die Probleme der Dominanz des Männlichen im Sport nicht wirklich lösen können.

## Mädchenparteilichkeit und Koedukation

„Die Ohnmacht der Lehrkräfte angesichts alltäglicher Diskriminierung von Mädchen im Schulsport“ (S. 195) führte zur Forderung nach Mädchenparteilichkeit, nach bewusster Hinwendung zu den Mädchen, die von der Frauenforschung in der Sportwissenschaft ausging. Wichtige Themen für Mädchen sind z. B. ‚Raumaneignung und Raumerweiterung‘, ‚Kraft‘, ‚Weibliches Selbstbewusstsein‘ u.a. Besonders konsequent wurde der Ansatz der Selbstverteidigung verfolgt. Dieser Ansatz, wie auch das Konzept der ‚Mädchenparteilichkeit‘ wirkt auf Männer provokativ, trotzdem ortet die Frauenforschung hier eine Aufgabe für den Sportunterricht der Mädchen.

## Koedukation unter der Perspektive des gesellschaftlichen Identitätszwanges

Widerstand gegen die bestehende Geschlechterordnung wird unterdrückt und sanktioniert. Im Sportunterricht wird diese aber durchgesetzt und anscheinend deshalb müssen Jungen Mädchen herabsetzen und Dominanz und Durchsetzungskraft zeigen.

Um etwas zu verändern, müssten Jungen und Mädchen zuerst ihren Beitrag zur Herstellung des Machtgefüges erkennen und dann die Bereitschaft entwickeln, sich mit den herkömmlichen Schönheits- und Sportidealen auseinander zu setzen.

Das ist ein wichtiger Auftrag an den koedukativen Sportunterricht

Es gibt nicht „die“ geschlechtsspezifisch geprägten Vorerfahrungen, obwohl bei den Sportspielen die Mädchen oft weniger Ballerfahrung haben. Aber gerade Regeländerungen, die die Defizite ausgleichen sollen (Mädchentore zählen doppelt) dienen der Bestätigung der Geschlechterhierarchie.

„Besser wäre hier, Regelungen zu finden, die für alle Beteiligten möglichst gleiche Bedingungen herstellen (Höhe von Netz oder Korb unerreichbar für alle...)“ (S. 204)

Das Gewinnen - Wollen oder Verlieren - Können müsste im koedukativen Sportunterricht thematisiert werden. Wenn kein Verständnis für die unterschiedlichen Lebenswelten von Heranwachsenden besteht, sollte der Unterricht besser getrennt geschlechtlich geführt werden.

Es ist kein Zufall, dass Lehrerinnen öfter Schwierigkeiten mit Schülern angeben. Die Fachkompetenz von Frauen wird von Schülern zunächst angezweifelt und dann wird fachlicher Nachweis abverlangt. Eine Lehrerin, Nationalspielerin in Basketball, musste sich von einem Schüler anhören: „Das ist wohl im Damenbasketball so.“

Daher müssen Lehrerinnen lernen bei Misserfolgen und Schwierigkeiten die Schuld nicht gleich im eigenen Versagen zu suchen, sondern Strategien zu entwickeln, wie sie die aus solchen Situationen entstehenden Unsicherheiten abbauen können.

LehrerInnen sollen erkennen, dass sie sich von den Wünschen der Jungen mehr leiten lassen als von den Wünschen der Mädchen.

Männliche Lehrkräfte sollen ihre männlich gefärbten Vorurteile, Wertungen und Verhaltensweisen prüfen. Die unbewusste männliche Interpretation der Frau als Sexualobjekt wird sich auch im Sportunterricht niederschlagen. Die Vermittlung relevanter Qualifikationen für Lehrende ist Aufgabe der LehrerInnenausbildung und der Fortbildung.